

Ausarbeitung des Referats
„Die Anthropologie des Subjektivismus“
für die Übung

„Reflexive Anthropologie.
Erkenntnistheoretische Fragen im Werk von
Pierre Bourdieu“

UE: 601 234. WS 1997/98

Ausführende: Utta Isop

Matrikelnummer: 9205843

Wien, 29.07.98

Objektivistische und subjektivistische Tendenzen in Strukturalismen und in den Theorien vom Handeln

Das erste Buch "die Kritik der theoretischen Vernunft" beginnt mit zwei Kapiteln, welche die Problematik dieses ersten Buches skizzieren. Es handelt sich dabei um die Auseinandersetzung von **Subjektivismus** und **Objektivismus** innerhalb der Sozialwissenschaften, um zwei Formen der Erkenntnis, die nach der Darstellung Bourdieus beide im Gegensatz zu den praktischen Erfahrungen der Sozialwelt stehen. Die **phänomenologische** Erkenntnisweise, zum Subjektivismus tendierend, macht es sich zur Aufgabe jene Alltagserfahrungen zu analysieren und in einen wissenschaftlichen Bestand aufzunehmen, deren subjektive Gewißheit nicht bestreitbar ist, die aber von einem objektivem Standpunkt aus illusorisch wirken. Die Transparenz und Gültigkeit, welche durch dieses wissenschaftliche Verfahren den Alltagserfahrungen zukommt, macht es jedoch schwierig nach den Bedingungen der so evident erscheinenden Erfahrungen zu fragen. Der **Objektivismus** macht durch seinen Bruch mit der individuellen Erfahrungswelt genau diese Fragen nach den Bedingungen der Möglichkeit dieser Erfahrungen möglich. Sein Vorteil besteht darin jene **Geltungsgrenzen** der Primärerfahrungen innerhalb der sozialen Umwelt sichtbar machen zu können, deren Verschwinden oder Vergessen den **Effekt der Unmittelbarkeit** dieser Primärerfahrungen erzeugt: "Was mit zur Unmöglichkeit gehört zwischen der Praktik und der Logik der Willensentscheidung zu unterscheiden ist das **Vergessen des Entstehens des Glaubenserwerbs in der Praxis**. Durch **diese Amnesie der Entstehung einer Praktik** durch "ständige und unbewußte Konditionierung, die ebenso über Existenzbedingungen wie über explizite Maßregelungen erfolgt", durch diese Amnesie also wird z.B. so etwas "wie **antigenetisches Denken** möglich"². Das Unterschlagen des Effekts der Unmittelbarkeit aber ist der Nachteil, der objektivistisch arbeitenden Theorien, denn auf diese Weise verschwindet die Unmittelbarkeit, die nach Bourdieu als Schein oder Effekt einen wichtigen Teil der Logik der Praxis ausmacht: „Wegen der Unklarheit und der nichtvorhandenen Scheinklarheit halbfertiger Aussagen bietet sich die Chance zu entdecken, worin die Wahrheit der Praxis besteht: in ihrer Blindheit gegenüber ihrer eigenen Wahrheit.“³ So müßte nach Bourdieu von beiden Seiten her, sowohl mit dem Subjektivismus als auch dem Objektivismus gebrochen werden. Mit dem Subjektivismus, um die **Bedingungen der Möglichkeit der Alltagserfahrungen** deutlich zu machen und dem Effekt der Unmittelbarkeit zu entgehen,

¹ Pierre Bourdieu: Sozialer Sinn. Frankfurt: suhrkamp 1993.

Die hier zitierten Passagen sind z.T. verkürzt und paraphrasiert wiedergegeben. Da ich sehr eng am Text bleibe, läßt sich das Zitierte leicht nachvollziehen.

² ebd. S.93

³ ebd. S. 166

und mit dem Objektivismus, um nach den **Bedingungen der Möglichkeit einer "objektiv-wissenschaftlichen" Erfahrung** zu fragen und die Unmittelbarkeit als Teil der Logik der Praxis zu erkennen.

Ein Umstand würde eine Erkenntnis der Bedingungen einer Logik der Praxis positiv beeinflussen, der Umstand, daß das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis nicht immer, wie in der Gelehrtentradition üblich, als Wertproblem diskutiert würde. Die **Wertung im Verhältnis von Praxis und Theorie** ist sowohl der objektivistischen als auch der subjektivistischen wissenschaftlichen Betrachtungsweise immanent. Beide beachten die **Bedingungen ihrer Hervorbringung** nicht und grenzen sie auch nicht gegen die Bedingungen der Möglichkeit von Praktiken ab, sondern überschreiten diese Grenzen stillschweigend, um die **eigenen Wahrnehmungen in eine Theorie der Praxis zu projizieren**. Was Bourdieu hier für den Objektivismus konstatiert, gilt auch für den Subjektivismus: "Jede **objektivistische** Erkenntnis enthält einen **Anspruch auf legitime Herrschaft**, die Forderung nach einer auf Vernunft gegründeten Macht über die infolge der parteiischen Einseitigkeit ihrer partikulären Standpunkte zum Irrtum und damit zur Unvollkommenheit verdammt schlichten Normalbürger."⁴ Das Ziel dieser Kritik ist, mit der Darlegung der **sozial-historischen Bedingungen der Möglichkeit wissenschaftlicher Erkenntnis** diese von den Bedingungen der Möglichkeit der praktischen Erkenntnis zu unterscheiden: "Man muß zu einer Analyse der spezifischen Logik und **der sozialen Bedingungen der Möglichkeit wissenschaftlicher Erkenntnis** gelangen, die untrennbar zugleich eine Analyse der spezifischen **Logik der praktischen Erkenntnis** ist."⁵ Diese Logik oder Ökonomie der Praktiken hat nach Bourdieu u. a. folgende Bestimmungskriterien: 1) Sie läuft in der Zeit ab, ist unumkehrbar. Die theoretische Betrachtung kann die Praktiken synchronisieren und totalisieren. Das kann die Praxis selbst nicht. 2) Die Ökonomie der Praktiken gehorcht dem Prinzip des hinreichenden Grundes, d.h. sie setzt nicht mehr Logik ein, als für ihre Zwecke notwendig. 3) Die Logik der Praxis läßt die Fragen nach den Bedingungen ihrer Möglichkeit nicht zu. „In seinen Aussagen ergibt sich die Grundwahrheit der Primärerfahrung nur aus dem Weglassen, Verschwiegenem und elliptischem Beweisen.“⁶ 4) Die theoretische Praxis tendiert dazu der Ökonomie der Praktiken mehr Schlüssigkeit zuzuschreiben, als diese voraussetzt: „verstärkt die Neigung der strukturalistischen Anthropologie, den Symbolsystemen mehr Schlüssigkeit zuzuschreiben, als diese haben und zum Funktionieren brauchen, wo sie

⁴ ebd. S.55

⁵ a.o. S. 56

⁶ a.o. S. 165

doch Produkte der Geschichte sind und auch dann Stück- und Flickwerk bleiben, wenn die Stückchen, die infolge der Notwendigkeiten der Praxis benutzt werden müssen, ständig Umstrukturierungen unterworfen sind.“⁷

1) Objektivistische Tendenzen in Strukturalismen

1.1) LINGUISTIK

Zur Veranschaulichung der wissenschaftstheoretischen und soziologischen Voraussetzungen des Objektivismus zieht Bourdieu die „**Fehler der Grammtiker**“ heran. Mit Ferdinand de Saussure skizziert er die Grundproblematiken aller Strukturalismen, ausgehend von der Linguistik. Saussure entspricht den von Bourdieu beschriebenen Bedingungen des Objektivismus, indem er einen Bruch mit einer wichtigen Erfahrung des Alltags vollzog und das naheliegendste, das Sprechen logisch den alltagspraktisch nicht erkennbaren Konstruktionsprinzipien der Sprache unterordnete. Die Fehler der Grammatiker und Grammatikerinnen resultieren aus diesem Bruch mit den Alltagserfahrungen, aus der Neutralisierung von Funktionen der Umgangssprache, aus der Ausklammerung jeder praktischen Situation, aus der Vorstellung der Sinn eines sprachlichen Ausdrucks ließe sich aus den grammatischen Oberflächenstrukturen herleiten. Diese Bedingungen einer objektivistischen wissenschaftlichen Erkenntnis formuliert Bourdieu sinngemäß auf die folgende Weise: „Die Schwierigkeiten aller Strukturalismen resultieren aus dieser **Spaltung zwischen der Sprache und dem Sprechen**- „ihrer Realisierung“, zwischen Praxis und Geschichte, und der Unmöglichkeit deren Beziehung anders zu denken als in den Relationen: **Modell und Ausführung**, bzw. Aktualisierung, Wesen und Existenz.“⁸ Im Grund ist es eine ähnliche Kritik, die Bourdieu am Subjektivismus Sartres anbringt, wenn er von der „Kritik der dialektischen Vernunft“ sprechend, vor Augen hält: „Am Ende des ungeheuren Romans von Tod und Auferstehung der Freiheit...sind das **Bewußtsein und das Ding** genauso unaufhebbar voneinander entfernt wie am Anfang, ohne daß irgend etwas, was einer **Institution** oder einem **gesellschaftlich verfassten Subjekt** ähnlich wäre jemals festgestellt oder konstruiert worden wäre.“⁹ Es geht beide Male um das Verhältnis zum **Objekt** oder auch um das **Verhältnis zur Praxis**, darum, sie nicht auf die Ausführung einer theoretisch entworfenen, ahistorischen, apriorischen und transzendenten Regel, Gesetzmäßigkeit oder Wahrheit zu reduzieren, deren subjektive und objektive Bedingungen nicht deutlich werden. Es geht bei beiden Formen der Erkenntnis um die Nicht-Bewältigung einer sehr schwierigen Aufgabe, nämlich die eigenen Grenzen im Erkenntnisprozeß festzulegen, die anstatt dessen, durch die Negation der Grenzen in das konstruierte Objekt mit eingebracht werden: „An die Stelle des praktischen Verhältnisses zur

⁷ ebd., S. 173

⁸ ebd. S. 62

⁹ ebd. S. 84 f.

Praxis wird das **Verhältnis des Beobachters zum Objekt** gesetzt¹⁰ und „die Theorie vom Objekt weiß gar nicht, was sie ihrem Verhältnis zum Objekt verdankt.“¹¹

1.2) ETHNOLOGIE

Was Bourdieu an Saussure und der Linguistik kritisiert, ihre Abwendung von einer Logik der Praxis, was sie zu einer Beschäftigung mit eigens geschaffenen wissenschaftlichen Praktiken des Sprachzuges führt und ihre Objekte von den Objekten einer praktischen Logik trennt, ist aber auch in den Versuchen der **Ethnologie** dieses Problem zu lösen nicht gelungen. Bourdieu bezeichnet die Methoden der **teilnehmenden Beobachtung** als „primitivistische Teilhabe“, als Versuch in die Praxis einzutauchen und auf diese Weise die Kluft zwischen einer wissenschaftlichen Praxis und anderen Praktiken, die zu Objekten gemacht werden zu überwinden. Für mich vermischen sich in Bourdieus Darstellung die Grenzen zwischen Objektivismus und Subjektivismus zunehmend. Beide vollziehen und negieren ihre Brüche zu den Praktiken, die sie beschreiben. Es gibt in der Kritik an beiden sehr viele Parallelen. Die Position der EthnologInnen vergleicht Bourdieu mit der von Fremden, die als Kompensation ihres eigenen Ausgeschlossenenseins von der Beherrschung der Praktiken, ein objektiviertes Modell schaffen müssen, das nach und nach sein Objekt nach seinen Strukturen auszurichten versteht. Verfälschender Weise wird das durch die Objektivierungsarbeit Bereitgestellte entweder als die die **Praxis erzeugende Regel** zur Grundlage derselben gemacht oder die „gefundenen“ Handlungen werden **als Interpretationen der Handelnden** ihres eigenen Tuns und ihrer Umwelt dargestellt. Durch diese Projektionen einer „privilegierten“ Praxis, wie der wissenschaftlichen, werden die WissenschaftlerInnen dazu angehalten, wie Merleau-Ponty, Denken, Ausdruck und Interpretation gleich zu setzen und das „**in der Stille**“ **vor sich gehende praktische Denken** durch dessen Aussprechen oder Ausdruck zu ersetzen. Wo der Ausdruck fehlt, läßt sich dann auch nicht mehr von Denken sprechen. Bourdieu schlägt vor, anstatt von einer rituellen Geste zu sagen, sie drücke etwas aus, zu sagen, sie sei sinnvoll.¹² Ziel dieser objektivistischen **Ersetzungsbewegungen** ist es, tendentiell das theoretische Modell zur Vorlage einer praktischen Logik zu machen. Dieser Vorgang setzt sich durch unterschiedliche Praktiken in der Sprache oder im Sprechen durch, wie z.B. durch die **Verdinglichung von Abstraktionen** oder durch das **Personifizieren von Kollektiven**, wobei ich hier angesichts des von mir angewandten Nominalstils auf Bourdieus Wittgenstein-Zitat

¹⁰ ebd. S. 65

¹¹ ebd. S. 64

¹² a.o. S. 68

hinweisen sollte, in welchem das **Substantiv fortwährend zur Substanz** übergeht.¹³ Die letztgenannte Kritik an der mythopoetischen Funktion von Sprache, bezieht sich auf ein bestimmtes Subjekt/Objekt, auf Claude **Lévi-Strauss**, der dadurch zum Subjekt der eben genannten Praktiken der Ersetzung von praktischer Praxis durch theoretische Praxis wird. Es ist sehr schwierig sich eines solchen objektivistischen Stils zu enthalten.

Bourdieu entdeckt bei Lévi-Strauss eine Harmonisierung oder eine Äquivalenz von **Norm/Regel und Modell**. Während Lévi-Strauss in der „**Strukturalen Anthropologie**“ so etwas wie „kulturelle Normen“ oder „von den Eingeborenen hervorgebrachte Rationalisierungen“ ablehnt und „unbewußte Strukturierungen“ dagegenhält¹⁴, spricht er in den „**Elementaren Strukturen der Verwandtschaft**“ davon, daß „das Wissen um die Regel die (Heirats-)Wahlen in wie immer geringem Maße in die vorgeschriebenen Richtungen lenkt und daß der Prozentsatz der konventionellen Heiraten höher ist als derjenige, der sich ergeben würde, wenn die Eheschließungen dem Zufall überlassen blieben.“¹⁵ Bourdieu findet es überraschend bei Lévi-Strauss, angesichts seines Vorgehens in der Strukturalen Anthropologie, zu lesen: „Nichtsdestoweniger gewinnt die empirische Wirklichkeit der sogenannten präskriptiven Systeme erst dann ihren vollen Sinn, wenn man sie auf ein theoretisches Modell bezieht, das von den Eingeborenen selbst noch vor den Ethnologen erarbeitet wurde.“¹⁶ So findet Bourdieu, daß beide Herangehensweisen seine Kritik an der objektivistischen Verhältnisweise zu ihren Objekten rechtfertigen, sowohl, die Behauptung von **unbewußten Strukturen**, als auch das Herausstellen von **bewußt gemachten oder „juridizistischen“ Regeln**: „Von der Regelmäßigkeit, d.h. von dem, was in einer bestimmten, statistisch meßbaren Häufigkeit geschieht, und der Formel zu ihrer Erklärung zum **bewußt erlassenen** und eingehaltenen Reglement übergehen oder zur **unbewußten Regulierung** durch einen mysteriösen zerebralen oder sozialen **Mechanismus**, das sind die beiden üblichsten Formen des schleichenden Übergangs vom Modell der Realität zur Realität des Modells.“¹⁷

1.3) PROBLEME ALLER STRUKTURALISMEN

Es läßt sich nach Bourdieu **nicht von bewußten oder unbewußten Regeln sprechen**, eine Logik der Praxis muß anders gefasst werden können, so steht es zumindest im Raum, wenn er Wittgenstein aus den Philosophischen Untersuchungen zitiert: „Was nenne ich die Regel, ach der er vorgeht? Die Hypothese, die den Gebrauch der Worte beschreibt, die Regel zum Gebrauch der Zeichen, oder die Antwort, wenn wir ihn danach fragen? Wie aber, wenn die Beobachtung keine Regel klar erkennen läßt, und die Frage keine zu Tage fördert?...Er weiß sie selbst nicht.- Oder richtiger: **Was soll der Ausdruck Regel, nach**

¹³ ebd. S. 71

¹⁴ ebd. S. 73

¹⁵ ebd. S.71

¹⁶ ebd. S. 74

¹⁷ a.o. S. 75

welcher er vorgeht hier noch besagen?“¹⁸ Beide Tendenzen eine Regel festzulegen, sowohl die bewußte oder **finalistische** als auch die unbewußte oder **mechanistische** faßt Bourdieu polemischer Weise mit Lévi-Strauss zusammen zu einer „**unbewußten Zweckmäßigkeit des Geistes**“, die nach Bourdieu ein wirksames Faszinosum entfalten konnte, das die Kritik daran mehr von der Betrachtung **ökonomischer und sozialer „Ursachen“** wegführte, als diese sichtbar zu machen: „Der Strukturalismus wies vernünftige und offenbar gewollte Hervorbringungen vor, indem er die **gesellschaftlichen Bedingungen** von Produktion, Reproduktion und Gebrauch symbolischer Objekte mit derselben Handbewegung verschwinden ließ, mit der er ihre immanente Logik aufzeigte.“¹⁹ Durch diesen Dreh, so Bourdieu, schließen Strukturalismen Fragen nach der **individuellen und kollektiven Geschichte** und deren Bedingungen aus und vollziehen eine Art **Naturalisierung**, indem die nicht-wissenschaftlichen Praktiken nicht mehr auf ihre Genese hin angeschaut werden können, sondern unmerklich **durch die Beziehung der wissenschaftlichen Praktiken zu ihnen ersetzt werden**. Um endlich bei der Logik der Dinge/Praxis anzugelangen wird behauptet mit den festgelegten oder –gestellten Strukturen bereits dort zu sein, wo man hin will. Das, was Bourdieu bei Sartre nicht zu entdecken vermag, ein **gesellschaftlich konstituiertes, historisches Subjekt** läßt sich auch hier nicht finden: „Die strukturelle Anthropologie **ignoriert**, indem sie die Allgemeingültigkeit und den Ewigkeitscharakter der logischen Kategorien behauptet, welche die unbewußte Geistestätigkeit regieren, die **Dialektik von sozialen Strukturen und strukturierten und strukturierenden Dispositionen**, innerhalb deren Denkschemata gebildet und verändert werden.“²⁰ Die Folge ist die Gefahr, daß Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die in der strukturalistischen Tradition stehen, zu Fetischisten **sozialer und historischer Gesetzmäßigkeiten** werden, die das handelnde und schöpferische Subjekt des Subjektivismus auf die Position von **Trägern der Struktur** reduziert.

1.4) ZUSAMMENFASSUNG

Wichtige/zentrale Gesichtspunkte der Kritik Bourdieus an der objektivistischen Tendenz der Strukturalismen sind:

1.4.1.) Der Objektivismus bricht zwar mit der individuellen Erfahrungswelt und würde auch die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit derselben zulassen können, wenn nicht entscheidende Projektionsvorgänge durch die ebenso verdeckte Relation zwischen Wissenschaftlerin/ Wissenschaftler und „Objekt“ diese Frage wiederum unmöglich machte.

¹⁸ ebd. S.74

¹⁹ ebd. S.76

²⁰ ebd. S.77

1.4.2) Um die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit der Objektwerdung, oder der Logik der Praxis stellen zu können, muß zuerst die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit von wissenschaftlicher Erforschung dieser Praktiken und somit die Frage nach der Relation zwischen Wissenschaftlerin/Wissenschaftler und zu Erforschendem gestellt werden, die Frage nach den ökonomischen, sozialen und historischen u.a. Bedingungen der Forscherinnen und Forscher.

1.4.3) Die Beziehung zwischen Theorie und Praxis, also zwischen wissenschaftlicher und anderen gesellschaftlichen Praktiken sollte nicht als eine Frage nach der Werthaftigkeit der Praxen gestellt werden. Es handelt sich bei der wissenschaftlichen zwar um eine privilegierte Praxis, aber das privilegiert sie noch nicht dazu anderen Praktiken den Wert abzusprechen, bzw. könnte der Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung eine ebenso oder noch privilegiertere Praxis sein. Das Wertproblem taucht einfach in Form des „Privilegiert-seins“ wieder auf.

1.4.4) Die Frage nach dem Status oder vielmehr der Konstruktion gesellschaftlich und historisch handelnder Subjekte innerhalb von Praktiken, sei es nun der wissenschaftlichen oder einer anderen. Die objektivistischen Tendenzen im Strukturalismus ersetzen es durch ein mechanistisches oder finalistisches Unbewußtes, das sich auf einem Pool von strukturierten und die eigenen sozial-historischen Bedingungen transzendierenden Regeln/Strukturen bewegt. Im Kapitel vom Subjektivismus haben wir es dann mit einem finalistischen, also zweckorientierten Bewußten in der Theorie des Rational-Handelnden zu tun. Praxis und ihr Subjekt strukturalistisch, aber weder subjektivistisch/idealistisch überhöht, noch objektivistisch reduziert gedacht?

1.4.5) Viele Kritikpunkte am Objektivismus gelten auch für die subjektivistischen Tendenzen in der Erkenntnistheorie oder Wissenschaftstheorie: „zeigt, daß der **Subjektivismus**, **ähnlich wie der** das wissenschaftliche Verhältnis zum Objekt der Wissenschaft verallgemeinernde **Objektivismus**, die Erfahrung **verallgemeinert**, die das **Subjekt des wissenschaftlichen Diskurses über sich selbst als Subjekt macht**. Als ein der Illusion eines trägheitslosen Bewußtseins ohne Vergangenheit und Äußerlichkeit verhafteter Bewußtseinsspezialist versieht er alle Subjekte, mit denen er sich identifizieren will-dh fast ausschließlich sein projektives Volk...mit seiner eigenen Erfahrung, erlebt von einem reinen, bindings- und wurzellosen Subjekt“²¹

2) Subjektivistische Tendenzen in den Theorien vom Handeln

2.1) SARTRE

Nach Bourdieu hat es Sartre zwar geschafft eine „konsequente **Theorie des Handelns**“ zu formulieren, aber diese Konsequenz führt dazu, daß die Akteure, nicht erkennbar werden und Bedingungen des Handelns eigentlich unwichtig. Nach Bourdieus Darstellung löst sich Sartres Verstärkung des handelnden Subjekts in eine „**vorgeschichtslose Konfrontation zwischen Subjekt und Welt auf**“, die durch keinerlei „**dauerhafte Dispositionen oder wahrscheinliche Eventualitäten**“ beeinträchtigt wird. In „Sein und Nichts“ sieht Bourdieu den besonderen Status der Imagination bestätigt, welcher dazu führt, daß individuelle oder auch kollektive Veränderungen von Entwürfen in der Phantasie abhängig gemacht werden. Bourdieus Darstellung von Sartre läuft auf die Vorstellung hinaus: Jemand denkt und die ganze Welt richtet sich danach. Bourdieu zitiert Sartre: „von dem Tag an, an welchem man sich einen anderen Sachverhalt **ausdenken** kann, fällt ein neues Licht auf unsere Mühsale und **Leiden** und **entscheiden wir, daß sie unerträglich sind.**“²² In diesem Zitat gibt es Mühsale und Leiden, die irgendwie zustande gekommen sein müssen, es sei denn das Subjekt hätte sich selbst dazu entschieden. Es ist eine paradoxe Vorstellung jemand würde sich **zu leiden entscheiden**. Bereits hier stellt sich in abgewandelter Form das Entscheidungsproblem, das Bourdieu später mit Pascal ansprechen wird. Daß Sartre in diesem Zitat meint, es wäre möglich zu entscheiden welche Leiden unerträglich sind und gar sich zu entscheiden nicht mehr unter ihnen zu leiden, führt Bourdieu auf **Sartres privilegierte soziale Position als Intellektueller** zurück, der in seinem Interesse für das Darzustellende oder Auszudrückende sich **entscheiden könne, es auszudrücken oder nicht**. "Das Beispiel Sartres, des Intellektuellen schlechthin, der fähig ist, **von den durch und für die Analyse produzierten Erfahrungen so zu leben**, wie er sie ausspricht, und wie um sie auszusprechen, dh. von den Dingen, die erlebenswert, weil erzählenswert sind, zeigt, daß der Subjektivismus, ähnlich wie der das wissenschaftliche Verhältnis zum Objekt der Wissenschaft verallgemeinernde Objektivismus, die Erfahrung verallgemeinert, die das Subjekt des wissenschaftlichen Diskurses über sich selbst als Subjekt macht.“²³ Da die Bedingungen des Handelns durch die von Bourdieu unterstellte oder auch ersichtliche Konstruktion im Vagen gelassen werden, konstatiert Bourdieu bei Sartre eine Welt des Handelns, die sich mehr auf die **Imagination** als auf eine Realität bezieht und in welcher die Diversität der **Möglichkeiten** einen wichtigeren Platz einnimmt als die Frage nach den Bedingungen realer Gegebenheiten. Sartres Konstruktion baut, im Unterschied zu strukturalistischen Annahmen eines unbewußten Konstrukteurs, auf der

²¹ a.o. S. 85f.

²² a.o. S. 79

²³ a.o. S. 85f.

Annahme eines **freien, bewußt handelnden Subjekts** auf. Wenn Bourdieu hier die Privilegiertheit eines wissenschaftlichen Subjekts oder Sartres als Intellektuellem anführt, um diese Vorstellungen in ihrer äußerst **distanzierten und damit befreiten Beziehung** zu der von ihr beschriebenen Welt des Handelns oder der Praxis zu entlarven, ergeben sich dadurch Aussagen zu der **spezifischen Charakteristik der theoretischen Praxis**. Nach wie vor läßt sich darüber aber nicht mehr fest stellen als die Distanz zu anderen Praktiken und die daraus sich ergebenden illusionären Projektionen in die anderen Praktiken. **Was aber macht sie alle zu Praktiken?** Sartre unterliegt hier dem, wovon auch alle anderen Praktiken bestimmt sind: " Was mit zur **Unmöglichkeit gehört zwischen der Praktik und der Logik der Willensentscheidung zu unterscheiden** ist das **Vergessen des Entstehens des Glaubenserwerbs in der Praxis**. Durch diese **Amnesie der Entstehung einer Praktik** durch "ständige und unbewußte Konditionierung, die ebenso über Existenzbedingungen wie über explizite Maßregelungen erfolgt", durch diese Amnesie also wird z.B. so etwas "wie **antigenetisches Denken möglich**"²⁴, **dem alle Praktiken gefährdenden Verlust der eigenen Bedingungen der Möglichkeit, bzw. er baut die Illusio der eigenen Selbstursprünglichkeit** auf: „Als ein der Illusion eines trägheitslosen Bewußtseins ohne Vergangenheit und Äußerlichkeit verhafteter Bewußtseinspezialist versieht er (Sartre) alle Subjekte, mit denen er sich identifizieren will-dh fast ausschließlich sein projektives Volk...mit seiner eigenen Erfahrung, erlebt von einem reinen, bindungs- und wurzellosen Subjekt"²⁵ Die Vorstellung der Selbstursprünglichkeit ergibt sich aus folgendem auf Sartre gemünzten Zitat Bourdieus: „Und man könnte mit Nietzsche fortfahren: Die Philosophie ist dieser tyrannische Trieb selbst, der geistige Will zur Macht, zur Schaffung der Welt, zur causa prima.“²⁶

Mit dem Objektivismus muß gebrochen werden, weil er die Projektionen eines wissenschaftlichen Subjekts in „objektivistische Strukturen“ vornimmt und damit der **Illusion unterliegt die eigenen Produktionsbedingungen und seine Geschichtlichkeit nicht kennen zu müssen**. Mit dem Subjektivismus muß aber ebenfalls gebrochen werden, da dieser durch die **Autonomisierung des Subjekts** innerhalb einer theoretischen Praxis ebenfalls der Illusion unterliegt die eigenen Produktionsbedingungen nicht kennen zu müssen, und es so zu der Sartreschen Annahme kommt ein Subjekt könne frei handeln oder sich selbst schaffen. Die theoretische Praxis unterliegt damit denselben Gefahren, wie alle anderen Praktiken auch, aber dennoch, hat sie die **Möglichkeiten das zu erkennen**, wie dies ja auch als Ziel im ersten Kapitel formuliert wurde: „Das Ziel dieser kritischen Reflexion ist es, die wissenschaftliche Erkenntnis durch Befreiung von den Verzerrungen, die ihr von den epistemologischen und sozialen Bedingungen ihrer

²⁴ ebd. S.93

²⁵ ebd. S. 85

²⁶ a.o. S. 83

Hervorbringung aufgezwungen werden, vollständig zu begründen.“²⁷ Die **theoretische Praxis** hat bessere **Chancen ihre eigenen Produktionsbedingungen zu erkennen**, weil sie nicht so sehr wie andere Praktiken den Bedingungen einer Praxis unterliegt: dem **Zeitdruck**, „welcher verbietet, bei interessanten Problemen zu verweilen, sie mehrmals wiederaufzunehmen, auf sie zurückzukommen, sowie die Tatsache, daß Praktisches, bisweilen **Lebenswichtiges auf dem Spiel steht**.“²⁸ Hier unterscheidet sich die theoretische Praxis von anderen: „Es gibt eine **Zeit der Wissenschaft**, die nicht die der Praxis ist. Für den Analytiker ist die Zeit aufgehoben: ...weil er die Zeit hat zu **totalisieren, d.h. Zeiteffekte zu überwinden**. Die wissenschaftliche Praxis ist derart **entzeitlicht**, daß sie gern sogar den bloßen Gedanken an das von ihr Verdrängte verdrängt: weil sie nur in einem Verhältnis zur Zeit möglich ist, das dem der Praxis diametral entgegengesetzt ist, trachtet sie die Zeit zu ignorieren und damit die **Praxis zu entzeitlichen**.“²⁹ „Der **Theoretisierungseffekt**: erzwungene **Synchronisierung** der Aufeinanderfolge und künstliche Totalisierung, Neutralisierung der Funktionen und Ersetzung des Systems der Erzeugungsgrundlagen durch das **System der Erzeugnisse**, läßt im Umkehrbild gewisse Eigenschaften der Logik der Praxis hervortreten, die sich definitionsgemäß einer theoretischen Erfassung entziehen.“³⁰ Aber auch innerhalb der theoretischen Praxis lassen sich solche Phänomene ausmachen. Es handelt sich aber um eine andere Zeitlichkeit, als die die in den zu erforschenden Praktiken wirksam ist. Wie ist die genau?

Was aber tut also der von Bourdieu beschriebene Sartre mit seinen Projektionen anderes als die seine Praxis notwendig mitbedingende Verkennung auszuüben, die jede andere Praxis ebenfalls mitbedingt? Allerdings hätte er die **Chance zur Reflexion** darauf, die er nach Bourdieus Kritik nicht genützt hat. „Und als Beweis dafür, daß das **Verhältnis des Intellektuellen zu seiner Stellung als Intellektueller keineswegs anderer Art ist**, daß er zu seiner Position und dem, was sie als solche definiert, i.e. die **Illusion der Distanz** zu allen Positionen, **keine größere Distanz hat als der Kaffeehauskellner zu seiner**, reicht es aus als ein anthropologisches Dokument, die Analyse zu lesen, mit der Sartre seine...Beschreibung des Kaffeehauskellners weiterführt und universalisiert: Es nützt mir nichts, die Funktionen eines Kaffeehauskellners auszuüben, Kellner kann ich nur in einer gleichsam neutralisierten Weise sein, so wie ein Schauspieler Hamlet ist, indem ich die typischen Gesten meines Standes mechanisch ausführe, und indem ich mich durch diese Gesten hindurch als der imaginäre Kaffeehauskellner beobachte, ...Was ich zu realisieren trachte ist das An-sich des Kaffeehauskellners,...**als ob es nicht in meiner freien Wahl stünde**, jeden Morgen um fünf Uhr aufzustehen oder **im Bett zu bleiben**, auf die Gefahr hin, mich dafür rauswerfen zu lassen. Als ob ich nicht gerade dadurch, daß ich diese Rolle im Dasein halte, sie nach allen Richtungen hin transzendierte, mich nicht als Jenseits meiner Stellung konstituierte....“³¹ Die **Freiheit der Wahl**, das

²⁷ ebd., S. 53

²⁸ ebd., S. 54

²⁹ ebd., S. 149

³⁰ ebd., S. 157

³¹ Pierre Bourdieu: Der Tote packt den Lebenden. Hamburg: VSA. 1997. S.36f.

„als ob“, die Verwendung des Begriffs der **Rolle** oder die **Möglichkeit im Bett zu bleiben** zeigen die Distanz Sartres zu seinem von ihm beschriebenen Objekt Kaffeehauskellner an, jedoch verblüffender Weise oder gar nicht überraschender Weise **keine Distanz gegenüber seinen eigenen Erfahrungen**. Am Anfang der Arbeit nahm ich an, daß die **phänomenologische Methode** zwar die **subjektive und ihre eigenen Produktionsbedingungen nicht erkennende Wahrheit** jener Praktiken zu Tage fördern könnte, die sie zu ihrem Gegenstand macht. Aber angesichts dieses Beispiels **stellt sich heraus, daß sie nicht einmal das tut**, zumindest in dieser Sartreschen Verwendung nicht. In diesem Beispiel werden die Geltungsgrenzen **der Praxis des Kaffeehauskellners, wenn auch nur implizit**, sehr wohl markiert, eben durch die Erfahrungen, die nicht zu seiner Praxis gehören, aber dennoch in seiner Beschreibung auftauchen. Aber die Praxis des Kaffeehauskellner selbst **kommt nicht zur Darstellung**, sondern die Erfahrungen des Subjekts, das sie beschreibt: „Man müßte bei jedem Wort dieses wunderbaren Produkts des **sozialen Unbewußten** innehalten, das im Schutze des Doppelspieles, durch den Gebrauch des **phänomenologischen Ichs** als Vorbild autorisiert, das Bewußtsein eines Intellektuellen in die **Praxis eines Kaffeehauskellners** oder in das **imaginäre Analogon** dieser Praxis projiziert; und das damit eine Art soziale Schimäre, ein Monster mit dem Körper eines Kellners und dem Kopf eines Intellektuellen hervorbringt.“³² Bourdieu spricht hier von einem **sozialen Unbewußten**, das aber nicht so konzipiert sein kann, wie das Unbewußte, das er im Strukturalismus kritisiert hat: „Und man versteht auch die Vorschußlorbeeren für den Versuch von Lévi-Strauss, die Alternative zwischen der bewußt auf rationale Zwecke gerichteten Handlung und der mechanischen Reaktion auf Bestimmtheiten zu umgehen, indem er die Zweckmäßigkeit in diesen Mechanismus hineinverlegt, mit Hilfe des Begriffs des **Unbewußten**, dieses **deus ex machina**, der zugleich Gott und Maschine ist und es ermöglicht die Zwecke der Geschichte vermittels des Begriffs des **Unbewußten** in die **Mysterien einer Natur** hineinzuverlegen.“³³ Wie sieht das soziale Unbewußte bei Bourdieu aus? Dem kann hier aber aus Zeitmangel nicht weiter nachgegangen werden.

Die Freiheit erfährt bei Sartre nur die Einschränkung, die ihr das Subjekt selbst auferlegt, die Entschließung oder Entscheidung für ein Gelöbnis oder zur Selbsttreue kann die große Verschiedenheit aller Möglichkeiten, die dem Subjekt offen stehen einschränken. Bourdieu sieht die Freiheit bei Sartre in der Tradition von Descartes' göttlichen Freiheitsbegriff und zitiert Sartre aus seiner Schrift „Descartes“ und aus „Sein und Nichts“: „Doch werfen wir Descartes nicht vor, daß er Gott gegeben aht, was von Rechts wegen uns gebührt: bewundern wir ihn lieber dafür, daß er in einem autoritären Zeitalter das Fundament der Demokratie gelegt, die Erfordernisse der Idee der

³²Pierre Bourdieu: Der Tote packt den Lebenden. Hamburg: VSA. 1997. S.36f.

Autonomie zuende gedacht und ...begriffen hat, daß die Freiheit die einzige Grundlage des Seins ist.“³⁴

Bourdieu räumt zwar ein, daß Sartre von „passiven Synthesen einer Welt bereits konstituierter Bedeutungen“ oder „Aktionen ohne Handelnden“ spricht, dennoch überwiegt nach Bourdieu bei Sartre die Ablehnung von etwas, das Sartre in der Kritik der dialektischen Vernunft als „gallertartiges überindividuelles Bewußtsein bezeichnet.“ Sartre spricht dort auch von einer „**Totalisierung**“, die bei Bourdieu im Zusammenhang mit dem theoretischen Bewußtsein und seinem Umgang mit der Zeit auftaucht: „Wir werden auch sehen, wie Vielheiten totalisierende Handlungen und Gedanken hervorbringen, ohne, daß Individuen, die sie bilden, sich beraten oder auch nur kennen. Diese frei umherschweifenden Aktionen ohne Urheber, die eine Gesellschaft...umstürzen...müssen **totalisierbar sein,...müssen intelligibel sein.**“³⁵

Nach Bourdieu bedeutet die oben zitierte Stelle vom gallertartigen, überindividuellen Bewußtsein, den Versuch eine strikte Trennung zwischen „der reinen Durchsichtigkeit des Subjekts“ und der „Undurchsichtigkeit des Dings“ zu machen und ein **überindividuelles, gallerartiges, also eher undurchsichtiges Bewußtsein**, das ein Zwischending zwischen Subjekt und Ding wäre, nicht gelten lassen zu können. Die objektive Soziologie, die von dauerhaften Dispositionen und Lebensstilen als Grundlage der Klasse ausgeht betrachtet Sartre als obskur, da sie die unerwünschte Schwerfälligkeit oder Trägheit in sich birgt: „...die Klasse als kollektives Sein ist in einem jeden in dem Maße, wie jeder in ihr ist, und bevor sie sich organisiert und ihre Organe schafft, erscheint sie unter dem widersprüchlichen Aspekt einer Art gemeinsamer **Trägheit als Synthese der Vielheit.**“³⁶ Der Klasse stellt Sartre die in einer **Praxis totalisierende Gruppe** gegenüber. Die Mobilisierung der Klasse bleibt gefährdet durch einen Pessimismus der objektiven Beschreibungen, der die Klasse davon abhalten könnte, sich zu dem zu machen, was sie sein sollte, eine mobilisierte Klasse. Sartre produziert nach Bourdieu einen **sozialen Artifizialismus**, den er in den als künstlich und willkürlich angesehenen sozialen Einrichtungen verortet. So weit mir diese Passagen klar sind, geht es darum, daß die „Transzendenz des Sozialen der Transzendenz des Ichs untergeordnet wird“, anders gesagt eher um das, was Bourdieu auf der nächsten Seite über die Theoretiker des **Gesellschaftsvertrages** zitiert: „Die Geschichte bestimmt den Inhalt der menschlichen Beziehungen in ihrer Totalität...Aber die Geschichte bewirkt nicht, daß es allgemein menschliche Beziehungen gibt. **Nicht die Probleme der Arbeitsteilung haben es bewirkt, daß sich zwischen jenen zunächst getrennten Gegenständen, den Menschen, Beziehungen hergestellt haben.**“³⁷

³³ Bourdieu 1993. S. 76f.

³⁴ ebd. S. 81

³⁵ Jean-Paul Sartre: Kritik der dialektischen Vernunft. Rowohlt. S. 79

³⁶ ebd. S. 268f.

³⁷ Bourdieu 1993: S. 84

So besteht der **soziale Artifizialismus** darin, die soziale Welt als aus vielen einzelnen oder **Vielheiten von individuellen Interaktionen zusammengebaut** zu sehen. So wird das Soziale zum „Effekt der Rückläufigkeit und der Zahl“, quasi zum Nebenprodukt der Aktivitäten der Individuen und zur „Materialisierung in den Kulturobjekten“. Die Spitze dieser Weltsicht zeigt Bourdieu, wenn er im Sinne Sartres die **Entfremdung** bössartiger Weise „als **freiwillige Abdankung der Freiheit zugunsten der Erfordernisse der bearbeiteten Materie**“ beschreibt und Sartre in seiner fast schon schmerzenden Blauäugigkeit zitiert: „Der **Arbeiter des 19 Jahrhunderts entscheidet also in seiner freien Praxis**, und durch eben diese Freiheit macht er sich zu dem, was er war, was er ist, was er sein soll: eine Maschine, deren Lohn einfach die Unterhaltskosten darstellt.“³⁸ Es ist fast nicht zu glauben, daß dies von Sartre in der von Bourdieu dargelegten Weise nicht gesehen worden sein sollte, daß Sartre, das gesagt oder bedeutet haben sollte, ob das nicht nur die paradoxe Spitze einer ansonsten sinnvollen und brauchbaren Theorie ist. Der daran anknüpfende Satz Sartres scheint etwas anderes sagen zu wollen: „Das Klassensein als praktisch-inertes Sein **geschieht dem Menschen** durch die Menschen mittels der passiven Synthesen der bearbeiteten Materie.“³⁹ Hier geschieht dem Arbeiter in der oben genannten historischen Situation etwas, er entscheidet sich nicht dafür, noch bestimmt er sich selbst dazu, sondern **ihm geschieht es**. Und trotzdem hat er sich in irgendeiner dialektischen Form dazu bestimmt, daß ihm dies durch die Menschen mittels der passiven Synthesen der bearbeiteten Materie geschieht. Die **passiven Synthesen bekommen auch in diesem Satz kein Eigenleben, keine eigenständige Position als Soziales**, sondern hat nur **eine Mittelfunktion zwischen den Menschen, Individuen**. An dieser Stelle kommt Bourdieu auf die Theoretiker des Gesellschaftsvertrages zu sprechen und führt die oben zitierte Stelle an. Damit stellt er die Behauptung eines logischen Primats der individuellen Praxis bei Sartre in den Raum. Fataler Weise ist damit nach Bourdieu die Frage nach der Genese von Gesellschaft nicht stellbar. Die Aufgabe etwas zu bewegen, oder eben die Klasse aus der Trägheit des Praktisch-Inerten zu reißen⁴⁰, bleibt damit bei Sartre individuell oder historisch Handelnden überlassen. Es hört sich bei Bourdieu „pessimistisch“, im Sartreschen Sinne, formuliert an. Wie könnte bei einer solchen idealistischen Überschätzung von individuellen oder kollektiven Größen ohne die Erkenntnis eines Sozialen sich überhaupt etwas bewegen. So funktioniert das nicht. Dennoch kann Sartres Konstruktion sehr positiv und motivierend gedeutet werden nicht bloß hoffnungslos theoretisierend und Wirklichkeits-Praxisfern. Dennoch bleibt Bourdieus Kritik an Sartre sehr scharf und bestimmt. Sartres Bemühungen bewirken, nach Bourdieu, keine

³⁸ ebd.

³⁹ a.o. S. 84

⁴⁰ ebd. S. 83

Annäherung zwischen Ding und Bewußtsein, wodurch auch die Möglichkeit ein gesellschaftlich verfasstes Subjekt oder eine Institution zu denken verloren geht. Wer einmal die beiden Seiten so strikt getrennt hat, hat es schwer dazwischen wieder zu vermitteln und nicht die beiden Seiten in hilfeschender Selbstüberschätzung durch einen illusionären Gedanken-Gewaltakt wieder zusammenbringen zu wollen. Sartre schwankte zwischen Materialität und Praxis, zwischen Trägheit der Gruppe und dem fortwährenden Entstehen des freien kollektiven Entwurfs.

SCHWIERIGKEITEN: Genauere Unterscheidung bei der Darstellung Bourdieus von Sartre, er kritisiert eher Textstellen aus Sein und Nichts, während die positiver besetzten Stellen aus der Kritik der dialektischen Vernunft eher beiseite gelassen werden.

2.2) THEORIE VOM RATIONAL HANDELNDEN

Hat Sartre eine „konsequente Theorie des Handelns“ entworfen, soll nun die Theorie des rational Handelnden zur Sprache kommen. Die "Ideologie des rational Handelnden"⁴¹ beschreibt Bourdieu als eine Steigerungsform des Sartreschen Subjektivismus, der "die Erfahrung verallgemeinert, die das Subjekt des wissenschaftlichen Diskurses über sich selbst als Subjekt macht"⁴². Die Theorie des rational Handelnden besteht nämlich darauf "das rationale Verhalten des rational Handelnden und besonders die Konstanz und innere Schlüssigkeit seiner Präferenzen im Zeitverlauf auf seine rationale Entscheidung zu gründen."⁴³ Für diese ökonomische Theorie gilt, was für alle Humanwissenschaften gilt, daß die Menschen für sie zugleich Objekt und Subjekt ihrer Forschung sind. Wie Sartre zwischen Materialität und Praxis schwankt usw., wie der Strukturalismus zwischen bewußt, finalistisch gesetzten und unbewußt mechanistisch gesetzten Regeln⁴⁴ schwankt, schwankt die Theorie des rational Handelnden zwischen einer mechanistischen, äußerlichen oder innerlichen Bestimmtheiten folgenden Sicht und einer subjektivistischen, zweckbetonten Sicht. Bourdieu spricht hier von einem „Ultrasubjektivismus“, dessen Tendenz durch das Wort klar wird, während der ihm gegenüber stehende „intellektuelle Determinismus“ objektivistischen Tendenzen zuzurechnen ist. Durch die Mathematisierbarkeit der Handlungen eines ökonomischen Vorganges entstehen logische Notwendigkeiten, welche die Rationalität in einer bestimmten Weise festlegen. Durch diese logischen oder wissenschaftlichen Berechnungen wird ein ökonomisch Handelnder

⁴¹ ebd. S. 87

⁴² ebd. S. 86

⁴³ ebd. S. 87

⁴⁴ ebd. S. 75f.

14

konstruiert, der womöglich im Wissen über alle wichtigen Informationen seine Entscheidung treffen kann. Wie oben bereits ausgeführt, gerät dieser Modellhandelnde in Gefahr in die reale wirtschaftliche Praxis projiziert zu werden, auf alle Fälle legt dieses Modell eine klare Linie dessen vor, was rational und objektiv wahr ist und überläßt alle anderen Handlungsmöglichkeiten einer zu meidenden subjektiven Verkennung. Sowohl den objektivistischen als auch den subjektivistischen Tendenzen in der Wissenschaft wirft Bourdieu vor, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen, und seien diese selbst das zu Erkennende, auszuschließen. Dieser Umstand kommt zum Tragen, wenn das Wirtschaftssubjekt, nach der Theorie vom rational Handelnden, mit seinen Präferenzen arbeitet, die gewissermaßen, von Bourdieu kritisiert, voraussetzungslos, auf die rationalen Strategien des Wirtschaftssubjekt hin konstruiert sind. So sind diese Präferenzen als Ergebnis einer strategischen Einstellung des Wirtschaftssubjekts **schlüssig und vollständig**. Schon allein diese Kriterien weisen auf eine objektivistische Tendenz hin, die ebenso Verdacht erregt, wie die im Strukturalismus „entdeckten“ unbewußten oder bewußten Regelmodelle, die dann wiederum in das Forschungsobjekt rückprojiziert werden: „die Unkenntnis der Ungewißheiten und Zweideutigkeiten, die diese Produkte einer praktischen Logik ihren Funktionen und ihren Anwendungsbedingungen verdanken, führt zur **Hervorbringung von Artefakten, die ebenso wirklichkeitsfern wie makellos sind. Nichts ist nämlich verdächtiger als die ostentative Exaktheit zahlreicher Organisationsschemata** von Gesellschaften, wie sie die Ethnologen aufzeichnen.“⁴⁵

Bourdieu kritisiert die Wirklichkeitsferne mathematischer Modelle, die versucht sind praktisches Handeln auf Vernunft zu gründen⁴⁶ und bereits von sehr reduzierten Vorgaben der „realen“ Bedingungen ausgehen: z.B. Einschränkung der Präferenzen auf den zeitlich unmittelbar vorhergehenden Zeitraum.⁴⁷ Um der Theorie vom rational Handelnden den Gnadenstoß zu geben, führt Bourdieu schließlich noch das Beispiel des russischen Adligen⁴⁸ an, das an die Sartresche Entscheidung des freien Subjekts zu einem Gelöbnis, zu einer Selbsttreue, also einer Unfreiheit erinnert. Es ist insofern ein Paradox als die Entscheidung dieses Adligen sein Land an die Bauern zu vermachen, wenig Chancen hat Realität zu werden, da die zukünftige Entscheidung der Ehefrau in seinen Warnungen vorweggenommen wurde. Alles deutet darauf hin, daß es diesem Adligen nicht gelingen kann, sich selbst dazu zu binden. Bereits die Notwendigkeit dieses Vertrages weist darauf hin. Es ist seine Position in dieser Sache Besitz zu haben, wie es die Position der Bauern ist diesen Besitz nicht zu haben. Eine freie Entscheidung das zu ändern, scheint in diesem Beispiel paradox.

⁴⁵ a.o. S. 155

⁴⁶ ebd. S. 88

⁴⁷ ebd. S.89

Ebenso paradox zeigt Bourdieu die Annahmen der Theorie des rational Handelnden, in welchen mathematische Modelle es plausibel machen, zu durch Willensakt frei entschiedenen Entschlüssen zu kommen: „eines bewußten und rationalen Subjekts zu den Grundlagen der irrationalsten Praktiken, wie verbreitete Überzeugungen oder Geschmack zu machen.“⁴⁹

2.3) PASCAL

Die Schwierigkeit und die Absurdität bestimmte Praktiken auf eine rationale Entscheidung zurückführen oder erklären zu wollen, zeigt Bourdieu auch, wie in dem oben genannten Paradoxon des russischen Adligen, anhand der Antinomie des Glaubens kraft Entscheidung, die im Anschluß an Blaise Pascals Entscheidung zu glauben von Kritikern aufgezeigt wurde.⁵⁰ Pascal unterscheidet zwar zwischen dem Geist, der durch Gründe glauben gemacht werden will und dem Automaten, der durch Gewohnheit vom Glauben überzeugt sein will,⁵¹ er begeht aber in weiterer Folge den Fehler "die Dinge der Logik für die Logik der Dinge zu halten" und empfiehlt den Willigen, alles zu tun als ob sie gläubig wären, um zum Glauben zu gelangen: "er macht schließlich die Willensentscheidung des Subjekts der Praxis zur Grundlage der ursprünglichen, die dauerhafte Neigung zum Praktizieren erzeugenden Praxis: Sie möchten zum Glauben gelangen und Sie kennen nicht den Weg dahin?"⁵² Solche Antinomien ergeben sich, nach Bourdieu, "aus dem Versuch **die Praxis in der Logik der Willensentscheidungen zu denken.**"⁵³ Wird also nicht zwischen der Praxis und der Logik der Willensentscheidungen unterschieden, läßt sich nicht erklären, **wie der tatsächliche Glaubenserwerb die logischen Antinomien in praxi auflöst.**" Was mit zur **Unmöglichkeit gehört zwischen der Praktik und der Logik der Willensentscheidung zu unterscheiden ist das Vergessen des Entstehens des Glaubenserwerbs in der Praxis.** Durch **diese Amnesie der Entstehung einer Praktik** durch "ständige und unbewußte Konditionierung, die ebenso über Existenzbedingungen wie über explizite Maßregelungen erfolgt", durch diese Amnesie also wird z.B. so etwas "wie **antigenetisches Denken** möglich"⁵⁴. Diese Grundlage der Praktiken findet Bourdieu in dem Verhältnis zwischen den äußeren Zwängen, welche die Entscheidungen variabel lassen, und den Dispositionen als Ergebnis ökonomischer und sozialer Prozesse. Die Theorie des rational Handelnden arbeitet mit Ökonomismen, Bourdieu unterscheidet einen zweckgerichteten und einen mechanistischen Ökonomismus, beide verkennen, daß es noch

⁴⁸ ebd. 98f.

⁴⁹ a.o. S. 89

⁵⁰ ebd. S.92

⁵¹ ebd. S.91

⁵² ebd. S.92

⁵³ ebd. S.93

⁵⁴ a.o. S.93

andere rationale Entscheidungsformen geben muß, die eben solche **Antinomien in der Praxis auflösen** und die sich in einer **anderen Form von Ökonomie ausmachen lassen**.

2.4) DIE ÖKONOMIE DER PRAKTIKEN

Bourdieu spricht von einer Ökonomie der Praktiken **und einer den Praktiken innewohnenden Vernunft**, die sich weder in eine bewußte finalistische Variante noch in eine unbewußte mechanistische Version von Entscheidungen oder Regeln auflösen läßt. Diese Ökonomie der Praktiken funktioniert insofern rational als sie die **in einem bestimmten Feld enthaltenen Ziele mit dem geringsten Aufwand zu erreichen** als Aufgabe hat: „Die praktische Logik funktioniert nach dem **Prinzip der auf logischer Einsparung beruhenden Ökonomie**, die voraussetzt, daß die Exaktheit der Einfachheit und Allgemeingültigkeit geopfert wird. Dies besagt, daß die Symbolsysteme ihre **praktische Schlüssigkeit sowohl aus ihren Gesetzmäßigkeiten als auch aus ihrer Verschommenheit oder Unregelmäßigkeit, die beide gleichermaßen notwendig sind**, gewinnt.“⁵⁵ „Die Ökonomie der Logik (der Praxis) sorgt dafür, daß nicht mehr **Logik aufgewendet wird als für die Bedürfnisse der Praxis erforderlich ist**...“⁵⁶

Diese Ökonomie der Praktiken kann auf alle möglichen Felder und Funktionen angewandt werden. Die vom Ökonomismus gemeinte Maximierung des Geldes ist nur eine Form einer **übergeordneten Ökonomie der Praktiken**. Diese Gesamtheit möglicher Ökonomien gehorcht dem **Prinzip des hinreichenden Grundes**, der oben formuliert wurde: „Das Nachdenken über das Handeln selbst, wenn es einsetzt, d.h. heißt fast immer dann wenn die Automatismen versagen, bleibt dem Streben nach dem Ergebnis und der **Suche nach Maximierung des Ertrags der Mühe untergeordnet**.“⁵⁷

⁵⁵ ebd. S. 157

⁵⁶ ebd. S. 158

⁵⁷ ebd. S. 166

Die Anthropologie des Subjektivismus⁵⁸ am Beispiel Sartres und der Theorie vom rational Handelnden

SCHIERIGKEIT: Die Kriterien nach denen Bourdieu seine Beispiele zur Veranschaulichung ausgewählt hat sind nur implizit enthalten: Warum Sartre? Warum die Theorie vom rational Handelnden? Aus welcher Tradition kommt die Zurechtweisung des Ökonomismus ?

1) SARTRE

PROJEKTION DER POSITION DES WISSENSCHAFTLICHEN ODER INTELLEKTUELLEN SUBJEKTS IN DAS WISSENSCHAFTLICH ZU KONSTRUIERENDE OBJEKT, NICHTWAHRUNG DER GRENZEN DER WISSENSCHAFTLICH ZU BETRACHTENDEN PRAXIS.

"Es nützt mir nichts, die Funktionen eines Kaffehauskellners ausüben, Kellner kann ich nur in einer gleichsam neutralisierten Weise sein, so wie ein Schauspieler Hamlet ist, indem ich die typischen Gesten meines Standes mechanisch ausführe, und indem ich mich durch diese Gesten hindurch als der imaginäre Kaffehauskellner beobachte, Was ich zu realisieren trachte ist das An-sich des Kaffehauskellners, ...als ob es nicht in meiner freien Wahl stünde, jeden Morgen um fünf Uhr aufzustehen oder im Bett zu bleiben, auf die Gefahr hin, mich dafür rauswerfen zu lassen. Als ob ich nicht gerade dadurch, daß ich diese Rolle im dasein halte, sie nach allen Richtungen hin transzendierte, mich nicht als Jenseits meiner Stellung konstituierte...."

Bourdieu dazu: Man müßte bei jedem Wort dieses wunderbaren Produkts des sozialen Unbewußten innehalten, das im Schutze des Doppelspiels, durch den Gebrauch des phänomenologischen Ichs als Vorbild autorisiert, das Bewußtsein eines Intellektuellen in die Praxis eines Kaffehauskellners oder in das imaginäre Analogon dieser Praxis projiziert; und das damit eine Art soziale Schimäre, ein Monster mit dem Körper eines Kellners und dem Kopf eines Intellektuellen hervorbringt."(36/37)⁵⁹

SCHWIERIGKEITEN: Genauere Unterscheidung bei der Darstellung Bourdieus von Sartre, er kritisiert eher Textstellen aus Sein und Nichts, während die positiver besetzten Stellen aus der Kritik der dialektischen Vernunft eher beiseite gelassen werden.

2) THEORIE VOM RATIONAL HANDELNDEN

PROJEKTION EINER MATHEMATISCH-RATIONALEN ENTSCHEIDUNGSFINDUNG IN DAS PRAKTISCHE HANDELN, IN EINE PRAKTIK: NICHTWAHRUNG DER GRENZEN DER ZU BESCHREIBENDEN PRAXIS-DER ÖKONOMISMUS ALS ÜBERSCHREITENDER.

(94)"So sind die anthropologischen Strukturen, auf welche die Anhänger der Theorie des rational Handelnden zurückgreifen müssen, um die Konsequenzen des theoretischen Postulats unterstellen zu können, demzufolge rationales Handeln keine andere Grundlage als die Intention der Rationalität und die freie und sachkundige Berechnung des rationalen Subjekts haben kann, in Wirklichkeit eine Widerlegung dieses Postulats durch Ad-absurdum-Führen und laden ein, die Grundlage der Praktiken in dem Verhältnis zwischen äußeren Zwängen...und den Dispositionen zu suchen, die das Ergebnis ökonomischer und sozialer Prozesse sind, welche so gut wie gar nicht auf diese punktuell definierten Zwänge reduziert werden können."

3) DIE ÖKONOMIE DER PRAKTIKEN

VERSUCH DIE LOGIK ODER ÖKONOMIE DER PRAKTIKEN, DIE WISSENSCHAFTLICH ZU BESCHREIBEN SIND ZU WAHREN UND KEINE PROJEKTION DURCH DAS WISSENSCHAFTLICHE SUBJEKT VORZUNEHMEN.

es gibt nämlich eine Ökonomie der Praktiken, dh eine den Praktiken innewohnende Vernunft.....Da diese Ökonomie der Praktiken für die Struktur der rationalen Praxis konstitutiv, dh bestgeeignet ist, die in der Logik eines bestimmten Feldes enthaltenen Ziele mit dem geringsten Aufwand zu erreichen, kann diese Ökonomie in bezug auf alle möglichen Funktionen definiert werden, wobei eine unter vielen auch die vom Ökonomismus einzig anerkannte Maximierung des Geldprofits ist.

(Prinzip des hinreichenden Grundes sei damit erfüllt)

Die von der ökonomischen Theorie beschriebene Ökonomie ist nur ein Sonderfall aus einer ganzen Welt von Ökonomien."(95)

⁵⁸Pierre Bourdieu: Sozialer Sinn. Frankfurt: suhrkamp 1993. S.79-96

⁵⁹Pierre Bourdieu: Der Tote packt den Lebenden S.36f.